

Stark in Bild und Wort

Der Maler und Autor Johannes Fr. Luxem

Hildegard Ginzler

„Wir wohnen hier seit 35 Jahren und schätzen es sehr“, sagt Johannes Friedrich Luxem und meint sein Ramersbach. Der Maler und Erzähler führt den Gast ans Fenster, von wo aus man aufs Siebengebirge schaut, an klaren Tagen gar die Burgruine auf dem Drachenfels gut erkennen kann. Ein Gutteil der Zeit aber sei es in Ramersbach stürmisch, neblig, düster. Luxem: „Es ist einsam, ab und zu muss man mal weg.“ In den vergangenen Jahrzehnten haben er und seine Frau Brunhilde im Ort den „Präzedenzfall der Entleerung eines Eifeldorfes“ beobachtet. Dorfschule und Pfarrhaus stehen leer, die Tankstelle, ein Kommunikationspunkt, ist geschlossen, ebenso die kleine Bank. Aber die Dorfgemeinschaft funktioniert noch. Und Luxem mag es, sich mit den alten Leuten zu unterhalten. Die Abgeschiedenheit, der Nebel über den Eifelhöhen, das herbe Land, dem seine Bewohner so mühsam ihr Auskommen abrangen, all dies verdichtet sich für ihn zum „Lebensgefühl“. Leichtigkeit ist ohnehin nicht das, wohin sein Herz ihn zieht.

Der Maler

Ein Blick auf seine Bilder (früher Öl, danach Acryl/Mischtechnik) genügt, um es zu erkennen. Die Himmel blauen schwer über den dunklen Landschaften, überziehen sie manches Mal auch in bleiernem Grau. Der Maler hat die Eifelgegend mit viel dunklem Grün erfasst und Violett, das in der Farbsymbolik für Alter, Trauer, Entsagung, aber auch für Würde steht. Einige Ansichten sind derart verschleiert, dass jegliche Leuchtkraft erstirbt und vor dem geistigen Auge des Betrachters die Prüfungen und Härten irdischen Daseins heraufbeschwören. Unwillkürlich fallen einem die Zeilen aus dem Rilke-Gedicht „Herbsttag“ ein: „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr. Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben...“. Gleichwohl

erscheinen andere Landschaften aufgebrochen durch das Weiß der Häuser und Kirchlein, durch rötliche Feldabschnitte und ein beinahe grelles Rapsgelb. Ist diese kontrastreiche Farbgebung vorherrschend, erinnert sie, zusammen mit der flächigen Bildgestaltung und den energischen Formen, an die Naturstücke der Expressionisten.



Johannes Fr. Luxem signierte sein Buch „Ikarus auf dem Dorfe“ im Dezember 2009 in der Stadtbibliothek Bad Neuenahr.

Neben Landschaft beherrschen Mythologie, Traum, Skurriles, Zitate aus der Literatur oder der Commedia dell'Arte Luxems Malerei und Graphik (Zeichnung, Radierung und Lithografie). Gestalten, Gesichter und Gegenstände hat er radikal vereinfacht. Und so reduziert, gerinnen sie zu Symbolen. Gerade in den Arbeiten der vergangenen 15 Jahre gewinnt die starke, alle Motive fest begrenzende Kontur, an Bedeutung. Sie ist unverzichtbares Element der eindringlichen, eigenständig und konsequent entwickelten Bildsprache. Der Eindruck hermetischer Abriegelung setzt sich auch thematisch fort. Luxem zeigt Katzen, Hähne oder Köpfe zuweilen in Käfigen, hinter Gittern, Mauern oder gerahmt als Bild im Bild. Es ist,

als ob die suggestive Kraft seiner Figuren, die, ob Mensch, ob Tier, als Verschlüsselungen des bodenlosen Unbewussten in die sichtbare Welt drängen, gebremst werden müsste. Farblich gebremst durch die für Luxem typische delikate Mattigkeit der Töne und formal begrenzt – weil sie uns sonst in einem Strudel kollektiver Erinnerung an Schicksale, an Kriege, Katastrophen fortreißen würden. Denn Ikarus, von hochfliegendem Gemüt, kommt der Sonne/dem Licht der Erkenntnis zu nahe und fällt. Manchmal brennt die kleine Stadt, stehen Menschen in Flammen, sieht man neben einem gekrönten Haupt das bleiche Skelett – Gleichmacher Tod gibt allen das letzte Geleit. Aber der apokalyptischen Anmutung setzt Luxem Hoffnungsträger entgegen. Pegasus, das Dichterross, blickt uns treuherzig entgegen. Der Narr, mit nichts als seinem Frohsinn und seiner Narrenfreiheit ausgestattet, sitzt neben einem roten Hahn auf dem hohen Millenniums-M, den Überblick behaltend. Und der Maler Ponsart liegt, ganz entspannt im Schlaf versunken. Mythische Wesen, Narren und Träumer weisen die unerbittliche Wirklichkeit mit ihren Sachzwängen in die Schranken. In ihrer Machtlosigkeit bahnen sie durch alle Dramatik, menschliche Schwächen und Ängste hindurch einen Weg zum poetischen Urgrund des Daseins.

Der Sprachkünstler

Lasse man sich also nicht täuschen vom gedämpften Kolorit, der scheinbar erstarrten Komposition im festen Liniengerüst: Luxems Bilder transportieren große Dramatik, Licht und Schatten der menschlichen Natur. Mit starker Einfühlung und Anteilnahme hat der in der Welt der Bilder und Worte beheimatete Künstler auch zahlreiche gleichnishafte Erzählungen verfasst, Geschichten nah bei den Menschen von Ahr, Rhein und Eifel, Geschehnisse, aufsteigend aus der Landschaft, die vergangene Zeiten, Originale, Sehnsüchte und Gerüche wieder wach werden lassen. Doch zielt Luxem nicht auf die historische Eifel. Ihn interessiert die atmosphärische Verknüpfung dieser Landschaft mit seiner mythisch-mystischen Vorstellungswelt, wie auch der Titel des Sammelbandes „Ikarus auf dem Dorfe - Geschichten aus der Eifel“ (2009)¹⁾ offen legt.

Dem Titelheld, einem Schneider, haben es die Pioniere der Lüfte angetan. Einer argwöhnischen Dorfgemeinschaft zum Trotz, baut er Modelle, lässt sie bei günstigem Wind vom Schieferabhang hinab gleiten. Seinem eigenen Freiheitsdrang folgend, ersinnt Luxem oft Figuren, die aus der sozialen und landschaftlichen Konstellation herausdrängen. „Et Jakobche“, Hauptperson der Erzählung „Die Muschel“, wandert aus, Martin aus „Nachts rauscht der Strom“



„Fastnacht
in Ramersbach“,
Gemälde von
Johannes Fr. Luxem,
2005

treibt das Fernweh nach Rotterdam, „Schäng“ verlässt zornig den Hof, um im Rheinland sein Glück zu machen, und obwohl im Dorf bleibend, gerät das „Müllerfränzje“ beim Erfinden des Perpetuum Mobile aus der Spur. Derart befeuert die Vision persönlicher Freiheit Luxems Helden. Manche enden tragisch. Mit dem Leben bezahlt das fleißige und findige „Jeeßjretche“ seinen Geschäftsausflug nach Ahrweiler. Immerhin gewähren leuchtende Traumbilder der vom Schneesturm Überraschten einen angenehmen Übergang. Der Eifeler Ikarus sieht seinen Flugapparat nie wieder, er stirbt bei einem Fliegerangriff auf die Armeeschneiderei. Aber er hat sich von seinem Traum, den eigenen Ideen beflügeln lassen. Das zählt für Luxem, ob in der griechischen Mythologie oder in der ehemals weltfernen Eifel.

Seine persönlichen Erfahrungen, seien es aufwühlende Beobachtungen und Erlebnisse während des Krieges in Russland oder die am eigenen Leib erlittenen Qualen im Hungerlager auf den Rheinwiesen von Remagen, welche Luxem in Alpträumen verfolgten, fanden Eingang in Prosastücke, tagebuchartige Beiträge, Gedichte. Und die profanen, nicht selten ironisch grundierten Betrachtungen über das Treiben der Mitmenschen, den Alltag, Sonntagsrituale, die mit Erinnerungsstücken voll gestellte Doppelgarage? All das wird mit ungeminderter Fabulierkraft und Sprachgewandtheit zu Papier gebracht. Naheliegendes wie Fernes, Wahrnehmungen und Reflektionen in Ramersbach²⁾ als auch die vom Genius loci aufgeladenen Reiseeindrücke vom Balkan, Frankreich, Skandinavien, Italien, Griechenland, Marokko und China, hat er in Worte gefasst. Viele dieser Texte mündeten in das ebenfalls 2009 erschienene Buch „Impressionen. Prosa und Grafik“.²⁾ Eine Reihe ausgesprochener Kurztexte will Luxem noch veröffentlichen, desgleichen seine Serie temporeich aufs Papier geworfener Engelzeichnungen.

Fast überflüssig zu erwähnen, dass der seit früher Jugend malende und schreibende Johannes Fr. Luxem auch ein Belesener ist. Bei der Vorstellung der „Impressionen“ nannte Herausgeber und Verleger Björn Göppl diverse Lieblingsautoren des Autors, so Benn, Arno Schmidt, Joyce und Chatwin, Rilke, Montai-



Grafik von J. Fr. Luxem aus der Engelserie

gne, Faulkner, Steinbeck, Graham Greene, Henry Miller und John Updike. Derzeit hat der 86-Jährige neben weiterer Literatur Bücher von Flaubert und Kafka, Ernst Jünger, Mörke und Goethe, Guy de Maupassant, Dino Buzzati und Felix Timmermans, wie er erzählt, „auf dem Nachtschiff“ und wie Ehefrau Brunhilde ergänzt, „auch unterm Bett“, liegen.

Gefragt, was ihm wichtig erscheint nach den Erfahrungen eines reichen Lebens, sagt er ohne langes Überlegen: „Rückkehr und Einsicht, die kleinen Dinge, die Realität der Umgebung, auch eine ferne Erinnerung an Kleinigkeiten, Personen, Gegenstände, dies festzuhalten in Wort und Zeichnung, zu betrachten und dabei der Wahrheit näher zu kommen. Aber die ubliche Seele flüstert mir was anderes zu: Über jeder Wahrheit steht ein Vielleicht“. Sie könne sehr ernsthaft sein, diese Seele, äußerte er einmal, andererseits neige sie zur Ironie, und die wiederum taue „als Schutzmantel, als Netzwerk gegen äußere Dinge“.

Johannes Fr. Luxem

Geboren am 17. Mai 1924 in Satzvey/Eifel, wo die Familie in einem Nebengebäude des

Wasserschlosses wohnte. Besuchte zunächst das Gymnasium in Euskirchen, als der Vater Kreisdirektor in Brück (damals Sudetengau, heute Tschechien) wurde, das dortige Gymnasium. In Brück intensive Begegnung mit der darstellenden Kunst: Die halbe Klasse spielte als Komparsen ein Jahr am städtischen Theater. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft 1945 bis 1947 Studium der Pädagogik, Fachbereich Kunsterziehung. 1947 bis 1957 Lehrer der Volksschule in Mannebach/Eifel. 1949 Heirat mit Brunhilde Lehmann, drei Kinder: Erhard (verstorben), Wolfgang und Ulrike. Im Zeitraum 1957 bis 1986: Rektor in Koblenz, dann Schularat in Ahrweiler, später Reg.Schuldirektor, Bezirksregierung Koblenz. Lebt seit 1975 in Ramersbach (Bad Neuenahr-Ahrweiler). Mitglied unter anderem im Künstlerbund Rheinland, in der Europäischen Vereinigung bildender Künst-

ler Eifel und Ardennen, der Arbeitsgemeinschaft Künstler der Pellenz, Ehrenmitglied der Are-Gilde. Für diese hielt er begeisternde Vernissage-Reden. Ab 1986 verfasste er zahlreiche Beiträge für das Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler. Am Volkstrauertag 17. November 2002 war Luxem Redner bei der Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof Bad Bodendorf. Als Maler wurde er maßgeblich durch Prof. Wilhelm Holzhausen unterrichtet und gefördert. Öffentliche Bildankäufe: Kultusministerium RLP, Stadt Neuwied, KSK Ahrweiler, Museum für moderne Deutsche Kunst (Rockenhausen) u. a.

Anmerkungen:

- 1) Johannes Friedrich Luxem: Ikarus auf dem Dorfe - Geschichten aus der Eifel. Monschau 2009.
- 2) Siehe „Ramersbacher Notizen“ in Johannes Friedrich Luxem: Impressionen - Prosa und Graphik. München 2009.